

und als er mich sah, ließ er vor Erstaunen die Dose fallen, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und schrie so fürchterlich, daß ich davon erwachte. Ich hätte in meinem Leben nicht geglaubt, daß der kleine Mann mit seiner unbedeutenden Diskantstimme so entsetzlich schreien könne. — Ja, was war das — so konnten nur Dämonen der Hölle schreien.

„Santa Madre di Dios!“ stöhnte mein Nebenmann und sank dann ächzend neben mir zusammen. — „Los Indios! — The Comanches!“ erscholl es wild durcheinander. Schüsse knallten und man hörte die Kugeln gegen den Felsen schlagen.

Im Nu war Alles auf den Beinen und unter den Waffen.

„Ruhig liegen bleiben und nicht früher schießen, als bis Jeder seinen Mann ordentlich vor dem Rohre hat,“ ermahnte der alte Trapper mit lauter Stimme. „Erst müssen sie dort über den Erdbiß sein, so lange wird nichts versäumt, und dann tüchtig drauf!“

Ich hatte mich vergebens bemüht, irgend etwas zu erspähen, was einem Wilden ähnlich sähe, doch ich sah nichts als die dunkle Fläche der Hochebene und hätte, da nun auch bei uns wieder Alles still war, versucht sein können, das Ganze für eine Fortsetzung meines Traumes zu halten, wenn nicht mein Gefährte neben mir in seinem Todeskampfe fortwährend gestöhnt und gewinselt hätte.

Jetzt begann es mit einem Male auf der Fläche dicht vor uns lebendig zu werden. Dunkle Gestalten tauchten, als ob sie der Unterwelt entstiegen wären, über dem Rande eines etwa zwanzig Schritte weit von uns entfernten tiefen Erdrisses auf. Nun war es Zeit.

Das Kriegsgeheul der anstürmenden Wilden erstarb in dem Rollen und Knattern unserer Gewehre und Revolver, die in dieser geringen Entfernung mit tödtlicher Sicherheit ihr Ziel trafen, während wir im Schutze der Felsen ihren Kugeln und Pfeilen trogen konnten.